



Es ist schwer, den Überblick zu behalten im kongolesischen Bürgerkrieg. Auch für die 17.000 UN-Blauhelme.

[EPA]

Wo sind die Flüchtlinge? Helfer finden zerstörte Lager

KONGO. Während das Schicksal tausender Vertriebener unklar ist, droht Rebellen general Nkunda mit dem Marsch auf die Hauptstadt.

VON HELMAR DUMBS

WIEN/GOMA. Laurent Nkunda scheint langsam die Geduld zu verlieren: Wenn die Regierung nicht mit ihm verhandelt, müssten seine Rebellen wieder zu den Waffen greifen, sagte der Exgeneral am Dienstag: „Wir werden in Goma nicht haltmachen“, drohte Nkunda erneut damit, seine Tutsi-Kämpfer vom Bürgerkriegsgebiet im Osten bis in die 1500 km entfernte Hauptstadt Kinshasa zu führen.

Die Rebellen hatten in der zweiten Oktoberhälfte die Armee aus Teilen der Provinz Nord-Kivu vertrieben. Die Provinzstadt Goma haben die Regierungssoldaten Ende vergangener Woche fluchtartig geräumt, nicht ohne sie vorher gründlich zu plündern, wie Augenzeugen berichteten. Vor einer Woche erklärte Nkunda überraschend einen Waffenstillstand, der zumindest bis Dienstagnachmittag hielt.

Verlassene und zerstörte Lager

Ein Wiederaufflammen der Kämpfe wäre vor allem für die rund 250.000 Menschen eine Katastrophe, die seit August vertrieben wurden. Viele schleppten sich von einer Notunterkunft zur nächsten, doch irgendwann gab es keine Unterschlupfmöglichkeit mehr: „Einige Lager sind entleert, weil die Leute in höchster Not in den

Busch geflohen sind“, berichtet Erna van Goor, Einsatzleiterin von „Ärzte ohne Grenzen“ (MSF) in Goma, im Gespräch mit der „Presse“: „Und diese Leute können wir derzeit einfach nicht erreichen.“ Auch das UNHCR berichtet von mehreren verlassenen – und zerstörten – Lagern. Möglicherweise sei ein Teil der Insassen Richtung Uganda unterwegs, hieß es.

Diejenigen, an die man herankommt, haben zunächst vor allem eins: Hunger. „In den Lagern fehlt es oft an Wasser und Nahrungsmitteln“, sagt van Goor. Und die ge-

schwächten Körper sind anfällig: Ärzte ohne Grenzen berichtet von einer steigenden Zahl an Cholerafällen. Nach mehreren Tagen ohne Unterschlupf litten wegen der Regenzeit viele an Atemwegserkrankungen, sagt die Niederländerin, eine von 50 internationalen Helfern der Organisation im Ostkongo.

UN-General gab auf

Nach Goma kehrte am Dienstag so etwas wie Normalität zurück: Die Schulen öffneten wieder, ebenso zahlreiche Geschäfte, schrieb die Zeitung „L'Observateur“. Wobei nun auch jene Einwohner Nord-Kivus, die nicht direkt von den Kämpfen betroffen sind, deren Auswirkungen spüren: Lebensmittelpreise hätten sich in den vergangenen Tagen verdoppelt.

Goma wird derzeit von den Soldaten der UN-Truppe Monuc gehalten. Die bekam diese Woche einen neuen Kommandanten: Der Senegalese Babacar Gaye übernahm die Führung, nachdem der Spanier Vincente Diaz de Villegas vergangene Woche zurückgetreten war, mitten in den heftigsten Gefechten seit Monaten. Er nannte persönliche Gründe. Hinter vorgehaltener Hand heißt es aber, dass er aufgab, weil er sich außerstande sah, mit den derzeitigen Ressourcen der Truppe deren Aufgaben erfüllen zu können.

